

BEZIRK WIEN-UMGEBUNG

- » Ebergassing
- » Fischamend
- » Gablitz
- » Gerasdorf bei Wien
- » Gramatneusiedl
- » Himberg
- » Klosterneuburg
- » Lanzendorf
- » Maria Gugging (Gemeinde Klosterneuburg)
- » Purkersdorf
- » Rannersdorf (Gemeinde Schwechat)
- » Schwadorf
- » Schwechat

Bezirk Wien-Umgebung

Ebergassing

Friedhof

Ehrenggrab

Inschrifttafeln (mit Fotos):

Rudolf Herinek geb. 6. 2. 1922 hingerichtet 7. 2. 1944	Anton Watzek geb. 2. 1. 1924 hingerichtet 10. 5. 1944	Oswald Smatlak geb. 10. 7. 1924 hingerichtet 10. 5. 1944
Karl Budin geb. 24. 8. 1924 hingerichtet 7. 2. 1944	Wladimir Kubak geb. 5. 8. 1921 hingerichtet 10. 5. 1944	Erich Navratil geb. 26. 6. 1924 hingerichtet 10. 5. 1944

[richtig: Rudolf Herynek; Karl Budin, geb.15. 8. 1924]

Stifter: Gemeinde Ebergassing

Im März 1946 wurden die auf dem Wiener Zentralfriedhof bestatteten Leichen (Schachtgräberanlage der Gruppe 40) – mit Ausnahme von Wladimir Kubak, dessen Grab Nr. 159 sich nach wie vor in der Reihe 22 befindet – exhumiert und nach Ebergassing umgebettet. 1954 beschloss der Gemeinderat, die Gräber der Hingerichteten in die Obsorge der Gemeinde Ebergassing zu übernehmen.

Karl Budin, Teppichweber aus Ebergassing, und Rudolf Herynek, Dreher und Spinner aus Ebergassing, beide Funktionäre des Kommunistischen Jugendverbandes, wurden im Oktober 1942 festgenommen, am 5. Oktober 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

Wladimir Kubak, Dreher aus Ebergassing, Erich Navratil, Spinnereiarbeiter aus Ebergassing, Oswald Smatlak, Spinnereiarbeiter aus Ebergassing, und Anton Watzek, Hilfsschweißer aus Ebergassing, alle Funktionäre des Kommunistischen Jugendverbandes, wurden im November 1942 festgenommen, am 8. Oktober 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

542 Bezirk Wien-Umgebung

Fischamend

Kirchenvorplatz

Gedenkplatz (für gefallene Fischamender Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, Bombenopfer und verunglückte Pioniere der Luftfahrt) mit Antifaschismus-Mahnmal

Eröffnung und Segnung des Gedenkplatzes am 1. November 2009 mit Abordnungen des Österreichischen Bundesheeres (Panzerbataillon 33 Zwölfaxing), der Freiwilligen Feuerwehr und des Roten Kreuzes.

Ansprachen: Bataillonskommandant Oberst Leo Mitterecker und Bürgermeister Franz Bayer.

Segnung: Pfarrer Mag. David Malel.

Musikalische Umrahmung: Musikkapelle Arbesthal-Göttlesbrunn.

Auf Initiative der SPÖ beschloss der Gemeinderat die Umgestaltung des Kirchenvorplatzes in einen Gedenkplatz mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP am 23. März 2009.

Das vorher in der Parkanlage Gregerstraße 13–17 situierte Mahnmal wurde hierher versetzt.

Text:

Mahnmal gegen Faschismus,
Extremismus, Gewalt,
Terror und Krieg.
Wehret den Anfängen

Stifter: Stadtgemeinde Fischamend (auf Antrag von Gemeinderat Roland Schuh, KPÖ)

Gestalter:

Dimitri Verdianu, Stefan Potengowski

Im Zuge von Konflikten innerhalb eines ursprünglich zuständigen Komitees (mit Gemeindevertretern) kam es am 21. April 2001 zur Enthüllung, organisiert von Roland Schuh und Thomas Tschernitschek (Liberales Forum).

Mahnmal in Fischamend

Foto: Heinz Arnberger



Siehe:

SPÖ–ÖVP gegen Antifa-Mahnmal, in: Volksstimme, 4. 2. 1988; Das Mahnmal wird eröffnet – inoffiziell, in: NÖN (Schwechat/Fischamend), 19. 4. 2001; Mahnmal (vor)enthüllt, in: NÖN (Schwechat/Fischamend), 25. 4. 2001; Übersiedelt Mahnmal?, in: NÖN (Schwechat/Fischamend), 22. 7. 2009, S. 23; Übersiedelt Mahnmal?, in: NÖN (Schwechat/Fischamend), Woche 30/2009, S. 23; Feier am neuen Platz, in: NÖN (Schwechat/Fischamend), Woche 45/2009, S. 30.

Leopold Ruckteschel-Straße

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 22. September 1966.

Leopold Ruckteschel (geb. 8. 7. 1882 in Fischamend; gest. 15. 12. 1957), Tischler, Gemeindeangestellter, 1929 bis 1934 sozialdemokratischer Bürgermeister, 1932 bis 1934 Landtagsabgeordneter, wurde im Zuge des Bürgerkrieges im Februar 1934 festgenommen und war von April bis Juni 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf interniert.

Im Gefolge des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 befand sich Ruckteschel im August 1944 kurze Zeit in Gestapohaft.

Von 1945 bis 1954 war er Ortsvorsteher und 1954/55 Bürgermeister von Fischamend.

Gablitz

Linzer Straße 80

Gedenktafel

Text:

In diesem Hause wirkte
Fritz Grünbaum
Operettenlibrettist u. Kabarettist
* 7. 4. 1880 † 20. 4. 1940 – KZ. Dachau

In Würdigung seiner sozialen
Verdienste wurde er 1913 zum
Ehrenmitglied
des Freiw. Rettungskorps Gablitz
ernannt

FVV. Gablitz – Heimatmuseum

[richtig: am 14. 1. 1941 umgekommen]

Stifter: Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein Gablitz und Heimatmuseum Gablitz
(auf Initiative von dessen Leiter Berthold Weiß)

Gestaltet von Ing. Franz Aufhauser.

Enthüllung am 20. April 1986 durch „Simpl“-Direktor Dr. Martin Flossmann.

Ansprache: Bürgermeister Mag. Dr. Franz J. Brandfellner.

Rahmenprogramm: ÖGB-Chor.

Fritz (Franz Friedrich) Grünbaum (geb. 7. 4. 1880 in Brünn) war Schriftsteller und Künstler im Wiener Kabarett „Simpl“. Er war als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze ab dem 24. Mai 1938 Häftling in den KZ Dachau, Buchenwald und neuerlich Dachau, wo er am 14. Jänner 1941 an den Folgen von Misshandlungen, Hunger und Erschöpfung umkam. Seine Urne wurde am 17. Februar 1941 auf dem Alten Jüdischen Friedhof (Zentralfriedhof) in Wien beigesetzt.

544 Bezirk Wien-Umgebung

Linzer Straße 99 (Gemeindeamt) Gedenktafel

Text:

Gegen das Vergessen

An dieser Stelle stand das Haus des Zahnarztes Dr. Heinrich Rieger, einem der bedeutendsten Sammler zeitgenössischer Kunst der Zwischenkriegszeit, und seiner Frau Bertha, geborene Klug.

Von den Nationalsozialisten wurden sie als Juden verfolgt, enteignet und schließlich am 25. September 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Heinrich Rieger starb dort im 74. Lebensjahr am 21. Oktober 1942.

Bertha Rieger wurde 1944 nach Auschwitz deportiert und dort unbekanntem Datums ermordet.



Gedenktafel am Gemeindeamt Gablitz

Foto: Heinz Arnberger

Stifter: Marktgemeinde Gablitz

Die Gedenktafel wurde im Rahmen eines von der Schülerin Anna Ladenstein initiierten Projekts (Leitung: Geschäftsführender Gemeinderat Ing. Michael W. Cech) im Beisein Dr. Heinrich Riegers Nichte Hanna Rieger und der Großnichte Birgit Rieger angebracht. SchülerInnen des Gymnasiums Purkersdorf gestalteten unter anderem eine Ausstellung über das Leben von Dr. Heinrich Rieger. Dr.ⁱⁿ Lisa Fischer präsentierte ihr Buch „Irgendwo. Wien, Theresienstadt und die Welt. Die Sammlung Heinrich Rieger“ (Wien 2008).

Enthüllung der Gedenktafel am 19. Juni 2008.

Ansprachen: Bürgermeister Andreas Jelinek, Mag. Raimund Fastenbauer (Generalsekretär der IKG Wien) und Markus Priller (Gedenkinitiative „A Letter To The Stars“).

Lesung: Dr.ⁱⁿ Lisa Fischer (Texte aus „Irgendwo“).

Musikalische Umrahmung: Eva Schwarz, Cello.

Die Kunstsammlung Heinrich Riegers (geb. 25. 12. 1868 in Sereth/Siret, Rumänien) beinhaltet u. a. Arbeiten von Oskar Kokoschka, Egon Schiele und Gustav Klimt.

Bertha Rieger (geb. 26. 1. 1870 in Wien) wurde am 16. April 1944 vom Ghetto Theresienstadt nach Auschwitz überstellt.

Siehe:

Tafel „Gegen das Vergessen“, in: NÖN (Purkersdorf), 25. 6. 2008; Gemeinde Gablitz gedenkt Dr. Heinrich Rieger – „Gegen das Vergessen“, in: Gablitzer Volksblatt, Nr. 2/2008, S. 10.

Gerasdorf bei Wien

Albert Sever-Straße

Das Datum des Gemeinderatsbeschlusses für die Benennung der Verkehrsfläche konnte nicht eruiert werden.

Albert Sever (24. 11. 1867 – 12. 2. 1942); biografische Daten siehe Strasshof an der Nordbahn, Albert Sever-Straße.

Gramatneusiedl

Friedhof Ehrengrab



Ehrengrab auf dem Friedhof Gramatneusiedl

Foto: Adolf Ezsöl

Text der Inschrifttafel (mit Fotos):

	Niemals vergessen	
Knice Johann 12. 11. 1904 – 21. 6. 1944	Kolar Felix 27. 12. 1887 – 21. 6. 1944	Knice Josef 23. 2. 1908 – 21. 6. 1944
Seifert Albert 18. 5. 1921 – 10. 5. 1944		Hadacek Leopold 29. 10. 1914 – 7. 2. 1944

[richtig: Knize Johann; Knize Josef, geb. 22. 2. 1908; Albert Seifert, geb. 8. 5. 1921]

Stifter: Gemeinde Gramatneusiedl

Trauerkundgebung und Beisetzung am 1. Juli 1946 nach der Exhumierung aus der Schachtgräberanlage der Gruppe 40 des Wiener Zentralfriedhofes.

Ansprechen: Abg. z. NR Franz Honner (KPÖ), Ferdinand Bleyer (Ortsvorsteher), ein Vertreter der SPÖ-Landesorganisation sowie Vertreter der KPÖ-Bezirks- und -Ortsorganisation.

Leopold Hadacek, Maschinenarbeiter aus Gramatneusiedl, Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes, wurde im November 1942 festgenommen, am 5. Oktober 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ sowie „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

Johann Knize, Bauarbeiter aus Gramatneusiedl, KPÖ-Funktionär, und Felix Kolar, Hilfsarbeiter aus Gramatneusiedl, KPÖ-Funktionär, wurden im August 1943 festgenommen, am 20. April 1944 vom VGH wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

546 Bezirk Wien-Umgebung

Josef Knize, Bauarbeiter aus Gramatneusiedl, KPÖ-Funktionär, wurde im Juli 1943 festgenommen, am 20. April 1944 vom VGH wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

Albert Seifert, Dreher aus Gramatneusiedl, Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes, wurde im November 1942 festgenommen, am 8. Oktober 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

Siehe:

Gemeinsame Ehrung von Naziopfern, in: Österreichische Volksstimme, 2. 7. 1946.

Hauptstraße 52–56

Gedenktafel

Text:

Marie Jahoda
1907–2001

Die Arbeitslosen von Marienthal

Wir haben als Wissenschaftler den Boden Marienthals betreten.
Wir haben ihn verlassen mit dem einen Wunsch, dass die tragische
Chance solchen Experiments bald von unserer Zeit genommen werde.

Zum Gedenken an die Pionierin der Sozialforschung

Gramatneusiedl 2002

Enthüllung am 21. September 2002 durch den Bundesvorsitzenden der SPÖ Abg. z. NR Dr. Alfred Gusenbauer im Rahmen des Festakts anlässlich der Revitalisierung der Arbeitersiedlung Marienthal.

Musikalischer Empfang: Musikverein Gramatneusiedl.

Begrüßung: Vizebürgermeister Leopold Zolles.

Ansprache: Bürgermeister Klaus Soukup.

Dr. Marie Jahoda (geb. 26. 1. 1907 in Wien), Sozialpsychologin, engagierte sich politisch innerhalb verschiedener sozialistischer Organisationen. Mit ihrem Mann Paul F. Lazarsfeld sowie Hans Zeisel erstellte sie 1931/1932 die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“. 1933 bis 1936 arbeitete Jahoda in der „Österreichischen Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle“ in Wien, deren Leitung sie ab Jänner 1934 innehatte. Nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 wirkte sie innerhalb der illegalen sozialdemokratischen „Gruppe Funke“. Ab November 1934 wurde Jahoda in der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit eingeschränkt. Im November 1936 erfolgte ihre Verhaftung wegen „Unterstützung der revolutionären Sozialisten“ und am 2. Juli 1937 wurde sie vom LG Wien I wegen „Verbrechens nach dem Staatsschutzgesetz“ zu drei Monaten Kerker verurteilt. Nach ihrer vorzeitigen Entlassung aufgrund internationaler Proteste emigrierte Jahoda nach Großbritannien, wo sie beim British Foreign Office als Redakteurin und Sprecherin beim Geheimsender „Radio Rotes Wien“ wirkte.

1945 übersiedelte Jahoda in die USA und arbeitete mit dem Sozialphilosophen Max Horkheimer zusammen. Von 1958 bis 1973 war sie Universitätsprofessorin in Großbritannien. Marie Jahoda starb am 28. April 2001 in Keymer/Sussex.

Siehe:

Reinhard Müller, Gedenktafel für Marie Jahoda, in: agso.uni-graz.at/marienthal/chronik/01_01_04_03_Gedenktafel_Marie_Jahoda.htm.

Himberg

Friedrich Lux-Straße

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 6. September 1963.

Friedrich Lux (geb. 30. 10. 1899; gest. 25. 3. 1963), gelernter Zuckerbäcker, Angestellter aus Himberg, wurde im Zuge des Bürgerkrieges im Februar 1934 wegen „Betätigung für die sozialdemokratische Partei“ festgenommen und war von April bis September 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf interniert.

Von 1954 bis 1963 war Lux Bürgermeister von Himberg.

Gutenhofer Straße (Friedhof)

Massengrab mit Gedenkstein

Text:

Dem Gedenken
der Toten
von
Oberlanzendorf
1942–1945

Stifter: Marktgemeinde Himberg, errichtet auf Initiative des Lokalhistorikers Jakob Trachtulec

Massengrab mit Gedenkstein auf dem Friedhof Himberg

Foto: Adolf Ezsöl



548 Bezirk Wien-Umgebung

Errichtung durch die Steinmetzfirma Natursteinwerk Czerny & Co. (Baden).

Enthüllung und Weihe am 22. Juni 1957 durch Erzbischof Dr. Franz Jachym.

Ansprachen: Bürgermeister Friedrich Lux, Bundesrat a. D. Josef Rupp, Wilhelm Steiner (Präsident des KZ-Verbandes).

Die hier Beerdigten sind Opfer des Arbeitserziehungslagers Oberlanzendorf (siehe dazu Lanzendorf, Obere Hauptstraße/Pellendorferstraße, Gedenktafel).

Siehe:

Fein, Die Steine reden, S. 170.

Gedenkstein für Opfer von Ober-Lanzendorf eingeweiht, in: Der neue Mahnruf, Nr. 7–8/Juli–August 1957.

Kirchenplatz

Mahnmal für die Opfer der beiden Weltkriege sowie die Opfer des NS-Regimes (mit Relief)

Text:

Über-
windet
den Hass

Suchet
den
Frieden

1914/18
1939/45

Gestaltet von Architekt Dipl.-Ing. Anton Seemann.

Enthüllung am 28. September 1958.

Der vierkantige Natursteinblock zeigt im oberen Teil die Leiden der Kriegsteilnehmer und der Zivilbevölkerung. Im unteren Teil sind in alphabetischer Reihenfolge die militärischen und zivilen Toten der Weltkriege – inklusive der Widerstandskämpfer – angeführt.

1939 bildete sich in Himberg eine Organisation der KPÖ bzw. des Kommunistischen Jugendverbandes. Vier Funktionäre wurden hingerichtet.

Josef Mikesch (auch: Mikes, geb. 8. 8. 1914 in Himberg-Velm), Maschinist, organisierte die KPÖ-Ortsgruppe Himberg, wurde im August 1942 festgenommen, am 2. September 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 8. September 1943 in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee enthauptet.

Friedrich Provasnicek (geb. 5. 11. 1922), Hilfsarbeiter aus Maria-Lanzendorf, Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes und Verbindungsmann der KPÖ, wurde im Juni 1942 festgenommen, am 5. Oktober 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ sowie „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und am 7. Juni 1944 im LG Wien enthauptet.

Er ist in der Schachtgräberanlage der Gruppe 40 (Reihe 21/Grab 194) des Wiener Zentralfriedhofes bestattet.

Ernst Terkola (geb. 10. 1. 1909), Angestellter aus Himberg, KPÖ-Funktionär, wurde im August 1942 festgenommen, am 2. September 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 8. September 1943 in der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee enthauptet.

Jarolin Tesar (geb. 31. 12. 1918), Reichsbahnangestellter aus Himberg, Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes und der KPÖ, wurde im Februar 1942 festgenommen, am 3. September 1943 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und am 15. November 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden (Deutschland) enthauptet.

Klosterneuburg

Buchberggasse 31 (Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium Klosterneuburg)

Gedenktafel (Aula, 2. Stock)

Text:

Resurgentis libertatis propugnator cecidit

An diesem Gymnasium wirkte in den Jahren 1938 und 1939
als Religionslehrer der Augustiner Chorherr

Roman Karl Scholz

Er nahm als einer der Ersten den Kampf auf gegen die
Diktatur des Nationalsozialismus in unserem Vaterland.
Etliche Schüler folgten ihm dabei – auch in Kerker und Not.
Am 10. Mai 1944 starb er unter dem Fallbeil.

„Für Christus und Österreich“

Stifter: Schulgemeinschaft des BG/BRG Klosterneuburg auf Initiative von Hofrat Dr. Herbert Crammer (ehemaliger Schüler von Scholz und Mitglied der „Österreichischen Freiheitsbewegung“)

Enthüllung am 10. Mai 1990 durch Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim.

Begrüßung: Direktorin Dr.ⁱⁿ Erika Müller.

Rezitationen von Schülern und Schülerinnen über das Leben von Dr. Roman Karl Scholz.

Redner: Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim, Dr. Herbert Crammer.

Segnung der Gedenktafel: Abt Primas Gebhard Koberger.

Rezitation von Gedichten von Roman Karl Scholz: Kammerschauspieler Fritz Lehmann (ehemaliges Mitglied der „Österreichischen Freiheitsbewegung“).

Musikalische Umrahmung: Spielmusikgruppe der Schule.

Dr. Roman Karl Scholz (geb. 16. 1. 1912 in Mährisch Schönberg/Šumperk, Tschechien), Augustiner Chorherr und Theologieprofessor in Klosterneuburg, gründete im September 1939 die „Österreichische Freiheitsbewegung“. Er wurde im Juli 1940 festgenommen, am

550 Bezirk Wien-Umgebung

23. Februar 1944 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ sowie „Wehrkraftersetzung“ zum Tode verurteilt und im LG Wien enthauptet.

Siehe:

Mendel, Ehrung für Widerstandskämpfer Roman K. Scholz, S. 4; Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung. Festschrift zur Enthüllung einer Gedenktafel für Roman Scholz im Gymnasium Klosterneuburg, 1990. Gedenktafel, in: NÖN (Klosterneuburg), 16. 5. 1990, S. 1; Gedenktafel für Roman Karl Scholz am BG Klosterneuburg, Bundespräsident Dr. Waldheim nahm Enthüllung vor, in: Klosterneuburger Nachrichten, 18. 5. 1990; Roman Scholz, in: Bezirksjournal Döbling, Klosterneuburg, Nr. 6/1990; DÖW-Mitteilungen, Nr. 97/August 1990; Gedenktafel für Roman Karl Scholz, in: Der Freiheitskämpfer, Nr. 2/Juli 1990; Bundespräsident würdigt NS-Opfer, in: Der Freiheitskämpfer, Nr. 3/September 1990.

Dr. Weiß-Gasse

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 26. Juni 1985.

Dr. Arthur Weiß (2. 3. 1875 – 4. 9. 1948); biografische Angaben siehe Klosterneuburg, Kreuzergasse 12–14, Gedenktafel.

Kreuzergasse 12–14 (Allgemeines öffentliches Krankenhaus der Stadt Klosterneuburg/Landesklinikum Donauregion Klosterneuburg)

Reliefporträt (im Foyer, am Ende des Eingangsbereichs)

Text:

Leiter des Krankenhauses
Primarius Dr. Arthur Weiß
1919–1938

Stifter: Stadtgemeinde Klosterneuburg

Gestaltet vom Bildhauer August Bodenstein.

Enthüllung am 29. Oktober 1964 durch Bürgermeister Georg Tauchner.

Dr. Arthur Weiß (geb. 2. 3. 1875 in Wien) leitete im Krankenhaus Klosterneuburg einen bedeutenden Modernisierungsprozess ein. Als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze sowie aus politischen Gründen wurde er seines Amtes als Krankenhausdirektor enthoben und seine Ordination geschlossen. Gemeinsam mit seiner Schwester erfolgte die Einweisung in eine Sammelwohnung in Wien-Leopoldstadt, wo Weiß im jüdischen Spital in der Malzgasse arbeitete. Im Mai 1943 wurde er in das Ghetto Theresienstadt deportiert und musste dort bis Kriegsende ärztliche Dienste leisten. Weiß kehrte 1945 nach Klosterneuburg zurück. Er starb am 4. September 1948 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Klosterneuburg bestattet.

Siehe:

Dr. Arthur Weiß – ein Leben für die Medizin, in: Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg, Juni 1998; Ärzte aus Berufung, in: Klosterneuburger Stadtmagazin, Oktober/November 1998.

Medekstraße/Kierlingerstraße

Gedenkstein

Text der Inschrifttafel:

[Textzeile in hebräischer und deutscher Sprache]

Erinnere Dich

Hier stand bis 1991
die am 20. 8. 1914 eingeweihte
Synagoge der
Israelitischen Kultusgemeinde
Tulln-Klosterneuburg,
die während des
Novemberpogroms 1938
schwer beschädigt wurde.
In den Jahren 1938–1945
fielen zahlreiche jüdische Bürger
unserer Stadt dem
nationalsozialistischen Terror
zum Opfer.

November 2002

Gedenkstein in Klosterneuburg, Ecke Medekstraße/Kierlingerstraße

Foto: Archiv der Stadt Klosterneuburg



Stifter: Stadtgemeinde Klosterneuburg auf Initiative von Gemeinderätin Martina Enzmann

Enthüllung der provisorischen Version der Gedenktafel im Rahmen einer Veranstaltung des Jewish Welcome Service am 17. Oktober 2002 mit Gemeinderätin Martina Enzmann, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Dr. Leon Zelman (Jewish Welcome Service).

Enthüllung und Einweihung des Gedenksteines am 8. November 2002 mit Ansprachen von Dr. Gottfried Schuh und Dr. Avshalom Hodik (Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde); Oberkantor Shmuel Barzilai.

Als letzter Rest der einst imposanten Synagoge ist ein zwei Stock hoher Jugendstil-Runderker erhalten, der in das neu erbaute Haus integriert wurde.

Siehe:

Gedenktafel an Synagoge, bitte warten, in: Der Standard, 19. 4. 2001; Das verhinderte Gedenken, in: Der Standard, 13. 8. 2001; Besuch der „Verschwundenen“, in: Der Standard, 16. 10. 2002; Wieder ein Puzzle-Stein für Gilad. Klosterneuburg erinnert sich, in: Die Presse, 18. 10. 2002; Gedenksteinenthüllung am Platz der ehemaligen Synagoge, in: Die Kleine Klosterneuburger Zeitung, 14. 11. 2002; Desaparecidos. Geschichten von verschwundenen Menschen und von Gedenktafeln, in: Das jüdische Echo, Vol. 51/2002; Gegen das Vergessen: Gedenkstein vor der ehemaligen Synagoge Klosterneuburg, in: Die Gemeinde, Nr. 545/Dezember 2002; Manfred Steinhuber, Wie man eine Gedenktafel doch noch anbringt, in: www.gazette.de/Archiv/Gazette-November2002/Steinhuber2.html; Blamable Situation: Gedenktafel verhindert, in: www.buergerunion.at/synagoge.htm; Martina Enzmann, Ehemalige Synagoge: Gedenktafel enthüllt, in: www.buergerunion.at/synagoge-gedenksteinenth%C3%BCllung.htm.

552 Bezirk Wien-Umgebung

Roman Karl Scholz-Platz

1) Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 29. Oktober 1946.

Text der Erläuterungstafel (an der Ecke Leopoldstraße):

Roman Karl Scholz
geb. 1912 Chorherr
des Stiftes Klosterneuburg
Erzähler und Lyriker
wurde 1940 als Gründer der
„Österreichischen
Freiheitsbewegung“ verhaftet und
am 10. Mai 1944 hingerichtet

Siehe:

Ehrung eines Dichters und Freiheitshelden, in: Neues Österreich, 13. 11. 1946; Ehrung eines Dichters und Freiheitshelden, in: Welt am Abend, 14. 11. 1946.

2) Gedenktafel (an der Ecke Franz Rumpler-Straße)

Text:

Roman Karl Scholz
sowie allen
Widerstandskämpfern
die von 1938–1945
ihr Leben einsetzten
zum Gedenken –
uns zur Mahnung

Stifter: Stadtgemeinde Klosterneuburg

Enthüllung am 11. Mai 1988 durch Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig.

Ansprachen: Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Hofrat Dr. Herbert Crammer (ehemaliger Schüler von Scholz und Mitglied der „Österreichischen Freiheitsbewegung“).

Segnung: Generalabt Gebhard Koberger.

Dr. Roman Karl Scholz (16. 1. 1912 – 10. 5. 1944); biografische Angaben siehe Klosterneuburg, Buchberggasse 31, Gedenktafel.

Siehe:

Gemeinderat beschloss Gedenktafel am Roman Scholz Platz, in: Klosterneuburger Nachrichten, 4. 3. 1988, S. 1; Gedenktafel für Roman Karl Scholz enthüllt, in: NÖN (Klosterneuburg), 19. 5. 1988, S. 6; Klosterneuburg: Gedenktafel für Roman Scholz, in: Die Kleine Klosterneuburger Tullner Zeitung, 19. 5. 1988, S. 9; Gedenktafel für Roman Scholz, in: Klosterneuburger Nachrichten, Nr. 21/1988, S. 3; Gedenktafel für Roman Scholz, in: Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg, Nr. 4/1988, S. 51; Gedenktafel in Klosterneuburg für Roman Karl Scholz, in: Der Freiheitskämpfer, Nr. 2/Juni 1988.

Lanzendorf

Obere Hauptstraße/Pellendorferstraße

Gedenktafel (an der Kapelle)

Text:

Zum Gedenken
an die Opfer des
Arbeitserziehungslagers
Ob. Lanzendorf
das in den Jahren 1941–1945
von der Gestapo
in unserer Gemeinde geführt wurde.
Niemals vergessen!
März 1988 Gemeinde Lanzendorf

Stifter: Gemeinde Lanzendorf auf Initiative von Kurt Janacek (Vorsitzender des Pensionistenverbandes Lanzendorf) und des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksgruppe Schwechat

Enthüllung am 12. März 1988.

Ansprachen: Bürgermeister Ing. Karl Strycek, Landesrat Dr. Franz Slawik.

Das der Gestapo-Leitstelle Wien unterstehende Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf befand sich auf dem Gelände des ehemaligen Schlosses Lanzendorf, in dem ab 1907 ein Heim für behinderte Kinder und nach dem Ersten Weltkrieg ein Erziehungsheim untergebracht war. Ab 1942 erfolgte hier die Internierung von überwiegend ausländischen Zwangsarbeitern, ab 1943 auch von Frauen, die sich laut NS-Diktion eines „Arbeitsvertragsbruches schuldig“ gemacht hatten. In der auf maximal 56 Tage beschränkten, der „Umerziehung“ dienenden Haftzeit wurden sie in Arbeitskommandos eingesetzt und danach wieder dem ursprünglichen „Arbeitsplatz“ zugeteilt. Mit der Auflösung der Verwaltungsstrukturen im Zuge des Näherrückens der Kriegsfront verwendeten NS-Behörden das Lager zunehmend für die Unterbringung unterschiedlicher Häftlingskategorien („Schutzhaft“-Gefangene, ungarische Juden und Jüdinnen, Kriegsgefangene u. a.). Im Winter 1944/45 waren ca. 3.000 Insassen registriert, von denen Hunderte aufgrund der drastischen Unterversorgung umkamen. Anfang April 1945 wurde das Lager aufgelöst. Von etwa 420 Häftlingen, die den „Todesmarsch“ nach Mauthausen antreten mussten, erreichten 170–200 das Konzentrationslager. Die Mehrzahl wurde unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet.⁷⁹

Siehe dazu auch den Beitrag von Eleonore Lappin-Eppel in dieser Publikation.

Siehe:

Gedenktafel für NS-Opfer, in: AZ/Tagblatt (NÖ Chronik), 24. 12. 1987; Gedenktafel für Lager in Lanzendorf enthüllt, in: Neue AZ/Wiener Tagblatt, 4. 3. 1988; Schwechater Gedenkveranstaltungen, in: Der sozialistische Kämpfer, Sonderausgabe 1988, S. 7.

79 Der Text wurde vom Historiker Josef Prinz verfasst.

Maria Gugging (Gemeinde Klosterneuburg)

Am Campus 1 (Institute of Science and Technology Austria/IST; vormals Niederösterreichische Landesnervenklinik)

1) Memorial (im Park nahe dem Teich)

Text am Memorial (in deutscher und englischer Sprache):

Vor der Gründung des Institute of Science and Technology Austria war eine andere Einrichtung auf diesem Gelände untergebracht. Es handelte sich um ein Krankenhaus des Landes Niederösterreich für Neurologie und Psychiatrie, das rund 120 Jahre lang in Betrieb war.

Zwischen 1939 und 1945 war es der Schauplatz unverzeihlicher Medizinverbrechen von NS-Ärzten. Mehrere tausend Patienten jeden Alters wurden ermordet. Die einen im Krankenhaus, entweder vorsätzlich oder durch Grausamkeit beziehungsweise Vernachlässigung; die anderen durch Deportation in Zentren der Vernichtung. Dieses Memorial ist den Opfern gewidmet. Weitere Informationen über die Opfer und die Taten, die zu ihrem Tode führten, finden sich unter www.memorialgugging.at

Stifter: IST Austria

Gestaltet von Dorothee Golz.

Das Memorial wurde im Herbst 2008 errichtet und am 6. Juni 2009 präsentiert. Es ersetzt den 1987 enthüllten Gedenkstein, der im Stadtmuseum Klosterneuburg aufbewahrt wird.

Seine Inschrift lautet:

Dem Gedenken der tausend
Patienten dieses Krankenhauses
die in den Jahren 1940–45
ermordet worden sind

**Maria Gugging, Am Campus:
Memorial im Park des IST Austria**

Foto: Heinz Arnberger



2) Informationstafel

Text (in englischer und deutscher Sprache):

Memorial für die Opfer der NS Medizinverbrechen

Das von Dorothee Golz entworfene Memorial wurde im Rahmen eines Wettbewerbes im Frühjahr 2008 von einer internationalen Jury ausgewählt. Die Jury charakterisierte die Arbeit als „sensibel und

einzigartig, fern aller traditionellen oder thematischen Formulierungen ohne die typischen Elemente einer Gedenkstätte. Dorothee Golz nähert sich einem komplexen Problem mit Hilfe der Metaphorik und erweckt dadurch Verständnis für Zustände und Gefühle wie Erinnerung, Vergangenheit, Verzweiflung und Verlust.“

Das zentrale Element des Memorials ist ein alter Frachtcontainer, der an einer Seite im Winkel von 45 Grad gekippt ist. Durch den Container hinauf blickend können die Skizze eines Tisches und eines Sessels ausgemacht werden – sowie eine unterbrochene Kette von Kugeln, das Leben symbolisierend, das plötzlich und unerwartet geendet hat. Das Wort „Leben“ kann noch gelesen werden, obwohl die Kugeln auf dem Boden verstreut sind. Am oberen Ende öffnet sich eine Tür zum Himmel, zu einer neuen Zukunft und einer neuen Hoffnung.

Das Memorial beschreibt furchtbare Verbrechen, die in einer anderen Zeit in einer anderen Einrichtung, aber an demselben Ort verübt wurden; es wurde im bewussten Kontrast zu der friedvollen und gelassenen Atmosphäre des neuen wissenschaftlichen Instituts errichtet, das auf diesem Gelände angelegt wurde.

Weitere Informationen unter <http://www.memorialgugging.at>.

Siehe dazu auch den Text von Peter Schwarz zu Mauer bei Amstetten, Landeskrankenhaus Mostviertel.

Purkersdorf

Berggasse (Friedhof)

Gedenkstein

Text:

Heinrich Blaschek
Irma Blaschek
Artur Bondy
Hugo Herskowitz
Mathilde Jorisch
Wilhelmine Koblitz
Elsa Kuhn
Gisela Lenk
Karl Lenk
Frimid Löw
Jeannette Präger
Amalia Redlich
Antonie Stöckl
Hugo Stöckl
Friedrich Stöckl

Gedenkstein für die
Purkersdorfer
Holocaust Opfer



**Gedenkstein für die jüdischen
Opfer aus Purkersdorf**

Foto: Heinz Arnberger

556 Bezirk Wien-Umgebung

Stifter: Stadtgemeinde Purkersdorf, auf Initiative der Gemeinderäte Dr. Christian Matzka (Kustos des Heimatmuseums), Dr. Manfred Bauer und Dr. Ingo Riß

Gestalter: Steinmetz Johann Novomestsky (Tullnerbach)

Enthüllung am 26. Oktober 2005 im Rahmen des Projekts „Purkersdorf denkt nach. 1945–55“ durch Bürgermeister Mag. Karl Schlögl, Vizebürgermeisterin Maria Anna Pleischl und Gemeinderat Dr. Christian Matzka.

Einweihung am 31. März 2006: Oberrabbiner Dr. Paul Chaim Eisenberg.

Für sieben der auf dem Gedenkstein angeführten Opfer war die letzte Purkersdorfer Adresse eine Sammelwohnung für Juden im Haus Wiener Straße 33.

Biografische Angaben siehe St. Pölten, Dr. Karl Renner-Promenade 22, Gedenkinstallation:

Heinrich Blaschek (geb. 17. 2. 1879)

Irma Blaschek (geb. 6. 12. 1881)

Artur Bondy (geb. 24. 12. 1870 – 2. 4. 1943)

Tilde (Mathilde) Jorisch (geb. 8. 3. 1894)

Wilhelmine Koblitz (geb. 11. 2. 1884)

Antonie Stöckl (geb. 12. 8. 1901)

Friedrich Stöckl (geb. 31. 7. 1921)

Hugo Stöckl (geb. 26. 6. 1888 – 13. 10. 1942)

Hugo Herskowitz (geb. 11. 6. 1880) starb am 17. August 1942 in Wien.

Elsa Kuhn (geb. 24. 3. 1907) wurde am 28. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Gisela Lenk (geb. 26. 11. 1890 in Wien) und Karl Lenk (geb. 27. 11. 1883 in Teplitz-Schönanu/Teplice-Šanov, Tschechien) wurden am 23. November 1941 nach Kaunas/Kowno deportiert und dort am 29. November 1941 vom Einsatzkommando 3 der Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD erschossen.

Frimid Löw (geb. 15. 9. 1888) wurde am 5. März 1941 in das Ghetto Modliborzyce deportiert. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Jeannette Präger (geb. 21. 1. 1876 in Purkersdorf) wurde am 15. Februar 1941 mit dem ersten Transport in das Ghetto Opole deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Amalia Redlich (geb. 18. 4. 1868) wurde am 23. Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Siehe:

Purkersdorf denkt nach, in: NÖN (Purkersdorf), 3. 11. 2005; Weihung des Mahnmals, in: NÖN (Purkersdorf), 29. 3. 2006; Niemals vergessen: Holocaust-Mahnmal, in: NÖN (Region Wienerwald), 10. 4. 2006; Christian Matzka, Gedenkstein für die Purkersdorfer Holocaustopfer, in: www.purkersdorf-online.at/vermischt/nachdenk/1/holocaustopfer.php.

Rannersdorf (Gemeinde Schwechat)

Gansterweg

Das Datum des Gemeinderatsbeschlusses für die Benennung der Verkehrsfläche konnte nicht eruiert werden.

Michael Ganster (7. 12. 1885 – 30. 7. 1951), Bierführer, Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation Rannersdorf wurde im Zuge des Bürgerkrieges im Februar 1934 festgenommen und war in der Folge bis April 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf interniert.

Schwadorf

Karl Benkhofer-Straße

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 28. Juni 1983.

Karl Benkhofer (26. 1. 1905 – 6. 6. 1958), Tischler, Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Chor- und Kapellmeister des Arbeitergesangsvereins bzw. der Arbeitermusikkapelle Schwadorf, wurde von April bis Juni 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf interniert. 1945 bis 1954 übte er die Funktion des Ortsvorstehers von Schwadorf aus.

Schwechat

Ala Nova-Platz (Grünanlage zwischen Wiener Straße, Ala Nova-Platz und Klederinger Straße)

1) Gedenktafel (im Boden eingelassen)

Text:

Hier wurde am 12. 2. 1934
der Brauereiarbeiter
Rudolf Spirek
erschossen.

Er starb für die Freiheit unserer Republik.
Sein Tod bleibt unvergessen!

[richtig: Rudolf Spirik]

Stifter: Stadtgemeinde Schwechat

Enthüllung am 12. Februar 1976.

Eine erste Gedenktafel für Rudolf Spirik wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in den Gehweg vor dem damaligen zweiten Brauhaustor (heute Brauereieinfahrt) eingelassen, in den 1950er Jahren aber wieder entfernt. Im Februar 1955 enthüllte die KPÖ-Lokalorganisation Schwechat an der Wiener Straße 50 eine Gedenktafel, die ca. 1970 im Zuge von Abbrucharbeiten entfernt wurde. Eine neuerlich von der KPÖ-Lokalorganisation Schwechat angebrachte Gedenktafel war wegen weiterer Abrissarbeiten nur von kurzer Existenz.

558 Bezirk Wien-Umgebung

Rudolf Spirik (geb. 5. 4. 1899), Brauereichauffeur aus Schwechat, Mitglied des Republikanischen Schutzbundes, wurde im Verlauf des Bürgerkrieges bei einer Barrikade vor dem damaligen zweiten Brauhaustor (heute Haupteinfahrt) von einem Schwechater Gendarmen erschossen.

2) Mahnmal

Für die deutsche Kriegsrüstung waren auf dem Gelände des jetzigen Flughafens Wien-Schwechat und in den Kellern der Schwechater Brauerei Zwangsarbeiter für die Heinkel-Flugzeugwerke (siehe Flughafen Wien-Schwechat) und die Flugmotorenwerke Ostmark (siehe Guntramsdorf, Neu Guntramsdorf, Industriestraße, Mahnmal) eingesetzt. Das größte Lager auf heutigem Stadtgebiet befand sich an der Alfred Horn-Straße (heute „Phönix“-Sportplatz).

Text des Mahnmals:

Vorderseite:

Zwangsarbeit
1943 · in Schwechat · 1945
aus · ihrer · heimat · verschleppt
geschunden · und · gequält
zur · arbeit · gezwungen
in · einem · krieg
gegen · die · menschlichkeit

Rückseite:

errichtet · 2010
stadt · gemeinde · Schwechat
bürgermeister · nr · fazekas
bg · Schwechat · 7a · 7c
huber · wotawa · platanitis · wick
ausführung · urani

**Mahnmal zum Gedenken an die in
Schwechat 1943–1945 eingesetzten
Zwangsarbeiter**

Foto: Heinz Arnberger



Stifter: Stadtgemeinde Schwechat

In Kooperation zwischen der Stadtgemeinde Schwechat und dem BG/BRG Schwechat wurde für die Gestaltung des Mahnmals ein SchülerInnenprojekt der Klassen 7a und 7c unter Anleitung von Mag.^a Margit Berger und Mag. Georg Furtner durchgeführt. Die Entwürfe für

die Schattenrissfiguren aus Eisenblech kreierten die SchülerInnen Viviana Huber, Christoph Wotawa, Elias Christian Platanitis und Caterina Wick.

Technische Umsetzung: Firma Franz Urani Ges.m.b.H.

Nach der offiziellen Präsentation des Mahnmals am 3. Mai 2010 im Zuge eines Pressetermins fand im Anschluss im Festsaal des Rathauses Schwechat eine Gedenkveranstaltung mit der Ausstellungseröffnung „SchülerInnen-Entwürfe zum Mahnmal“ statt.

Referat: Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz (Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien).

Bericht der projektverantwortlichen SchülerInnen des BG/BRG Schwechat.

Ansprache: Abg. z. NR Hannes Fazekas (Bürgermeister).

Moderation: Dr.ⁱⁿ Christina Pal (Historisches Archiv Schwechat).

Musikalische Umrahmung: Maria Patera (Violine).

Siehe:

Gedenken an Nazi-Opfer. SchülerInnen gestalten Mahnmal, in: Ganz Schwechat. Nachrichten der Stadtgemeinde Schwechat, Nr. 4/April 2010, S. 15.

Dr. Fritz Heß-Gasse

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 29. April 1970.

Dr. Fritz Heß (Friedrich Hess, geb. 17. 9. 1893 in Schwechat), Schul- und Gemeindevater in Schwechat, behandelte viele mittellose PatientInnen kostenlos. Der selbst an Kinderlähmung erkrankte und daher schwer gehbehinderte Arzt musste 1938 als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze seine Praxis aufgeben. In der Folge wurde er in das Sammellager für kranke Jüdinnen und Juden in Wien-Leopoldstadt, Malzgasse überstellt. Im Zuge der Räumung am 6. September 1942 wurde Heß laut Augenzeugenberichten aus einem Fenster im oberen Stockwerk gestürzt und erlag wenig später seinen Verletzungen.

Siehe:

Ezsol, Schwechater Straßennamen, S. 59 f.

Kaudersgasse

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Gemeinderat am 27. November 1975.

Die Weingroßhändlerfamilie Kauders aus Wien-Simmering besaß u. a. in Schwechat einige Häuser.

Sigmund Kauders (25. 5. 1851 – 18. 3. 1938) war Erster Vizepräsident der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde und Obmann mehrerer jüdischer Vereine sowie großzügiger Sponsor sozialer Projekte

Sein Sohn Gustav Kauders (3. 10. 1894 – 20. 8. 1971) wurde im Zuge des Novemberpogroms festgenommen und ab 12. November 1938 für mehrere Monate im KZ Dachau inhaftiert. Nach seiner Freilassung konnte er nach Uruguay emigrieren.

Siehe:

Ezsol, Schwechater Straßennamen, S. 34.

560 Bezirk Wien-Umgebung

Flughafen Wien-Schwechat (Bereich der AUA-Werft) Gedenkstein (mit rotem Winkel und Stacheldrahtkranz)

Der rote Winkel kennzeichnete KZ-Häftlinge, die aus politischen Gründen festgenommen worden waren. Der Stacheldrahtkranz soll an die Qualen der Häftlinge erinnern.

Text:

An dieser Stelle stand vom August 1943 bis März 1945 das Arbeitslager Wien-Schwechat 2 als Außenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen, in dem mehr als 3.000 Häftlinge aus 10 Nationen als Opfer eines unmenschlichen Systems für die deutsche Kriegsrüstung arbeiten mussten. Mehr als 200 der Insassen kamen dabei ums Leben!
Niemals vergessen!

Initiative und Entwurf: Stadtarchivar Adolf Ezsöl

Stifter: Flughafen Wien AG

Gestaltet von der Firma Ing. Josef Werl.

Enthüllung am 12. November 1995.

Ansprachen: Kommerzialrat Dr. Gerhard Kastelic (Vorstandsdirektor der Flughafen Wien AG), LAbg. Richard Gebert, Abg. z. NR. a. D. Prof. Alfred Ströer (Bundesvorsitzender der sozialdemokratischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus), Mag. Viktor Klima (Bundesminister für Verkehr).

Musikalische Umrahmung: Bläserensemble der Stadtmusik Schwechat.

Auf dem Gelände des heutigen Flughafens Wien-Schwechat befand sich der Luftwaffenstützpunkt „Schwechat-Ost“ der Deutschen Wehrmacht. Ab Mitte 1942 übersiedelte die Planungsabteilung der Heinkel-Flugzeugwerke hierher und es wurden Flugzeuge produziert.

Siehe:

Ein Zeichen der Ehrerbietung, in: Schwechater Rundschau, 8. 11. 1995, Foto (mit Text auf der Titelseite: Im Gedenken an), in: NÖN (Schwechat/Fischamend), 15. 11. 1995; Adolf Ezsöl, Ein Denk- und Mahnmal für die Schwechater KZ-Opfer, in: Schwechater Archiv-Nachrichten, Nr. 2/November 1995; Ein Gedenkstein zur Mahnung an dunkle Zeiten, in: Kurier, 1. 12. 1995; Enthüllung eines Gedenksteins am Flughafen Wien-Schwechat, in: Der Freiheitskämpfer, Nr. 4/Dezember 1995; DÖW-Mitteilungen, Nr. 124/Dezember 1995; Enthüllung des KZ-Mahnmales am Flughafen Wien-Schwechat, in: Ganz Schwechat, Dezember 1995; Gedenksteinenthüllung auf dem Wiener Flughafen, in: Der neue Mahnruf, Nr. 12/Dezember 1995; Enthüllung eines Gedenkstein, in: Mitarbeiterinformation der Flughafen Wien AG, Nr. 5–6/1995; Gedenkstein in Schwechat enthüllt, in: Travel Industry Professional, Nr. 48/1995; Adolf Ezsöl, Niemals vergessen; Denkmal für KZ-Opfer, in: Treffpunkt, Februar 1996; Fluch des Terror: Bomben auf KZ, in: Der sozialdemokratische Kämpfer, Nr. 3–4/1997.



**Gedenkstein beim
Flughafen Wien-Schwechat**

Foto: Adolf Ezsöl

Spirikgasse

Die Benennung der Verkehrsfläche beschloss der Wiener Gemeinderatsausschuss III (Kultur und Volksbildung) am 1. Februar 1949.

Rudolf Spirik (5. 4. 1899 – 12. 2. 1934); biografische Angaben siehe Schwechat, Ala Nova-Platz 5, Gedenktafel.

Siehe:

(Wiener) Rathauskorrespondenz, 1. 2. 1949; Zur Erinnerung an sieben Kämpfer des Februar 1934, in: Arbeiter-Zeitung, 2. 2. 1949.

Waldfriedhof

Mahnmal

Text (in deutscher, französischer, russischer und englischer Sprache):

Den
Opfern der Kriege
und des
Faschismus gewidmet

Stifter: Stadtgemeinde Schwechat

Gestaltet von Mag. art Karl Martin Sukopp.

Enthüllung im Rahmen der Eröffnung des Waldfriedhofes am 23. Dezember 1967.



**Mahnmal auf dem
Waldfriedhof in Schwechat**

Foto: Heinz Arnberger

Siehe:

Der neue Waldfriedhof wurde von Dr. Tschadek eröffnet, in: Nachrichten der Stadtgemeinde Schwechat, Jänner 1968.